

Unternehmen Kleopatra

Tagebuch einer Smaragdexploration in Ostägypten
im Sommer 1994



von Thomas Krassmann

Zusammenfassung : Mitunter recht persönlich gehaltenes Tagebuch einer Smaragd – Exploration im Wadi Sikait und Umm Kabo im Sommer 1994. Neben der Geologie und dem antiken Smaragdbergbau wird hierbei insbesondere auf persönliche Beobachtungen am Wegesrande und die Landesnatur eingegangen.

Summary Operation Cleopatra – diary of an emerald prospection campaign in the Sikait area, eastern Desert, Egypt 1994, sometimes with a pretty personal touch ! Apart from the geology of the ancient emerald mines the emphasis is put on personal observation along the roadside and the egyptian lifestyle and nature. Sorry, german language only.

Die oben abgebildete Smaragdstufe mißt etwa 4 x 5 cm und zeigt den für Sikait typischen Glimmerschiefer mit darin eingebetteten, bis 0,6 cm großen Smaragdkristallen, Sammlung/Photo Krassmann

Heiß strahlte die Sonne vom Himmel und der einzige Schatten weit und breit war der eines intensiv grünen Bahla - Baumes, unter der wir unser Mittagslager aufgebaut hatten. In der Ferne zogen einige Nomaden mit ihren Kamelen vorbei und ich dachte an unser Ziel, die berühmten Smaragdgruben der Kleopatra, die nun nur noch wenige Kilometer entfernt lagen.

Doch wie kam es eigentlich, daß es mich nach Ägypten in die südöstliche Wüste verschlug ? Noch Anfang April 1994 hätte ich mir nicht träumen lassen, das ich zweieinhalb Monate später nach Ägypten fahren würde. Damals las ich einen Artikel in Lapis, einem bekannten Mineralienfachmagazin über die legendären Smaragdminen der Kleopatra in Südwest - Ägypten. Resümee des Artikels : Dort gibt es jahrtausendealten Bergbau mit gut erhaltenen, weitläufigen Stollensystemen. Der heute noch auf den weitläufigen Halden zu findende Smaragd sei indes von minderer Qualität, aber vielleicht gäbe es in den Stollen ja noch mehr und Besseres zu finden...

Da in dem Artikel zudem – recht unüblich für derartige Publikationen - die Kontaktadresse des Konzessionsinhabers abgedruckt war, faxte ich Herrn Dr. Gawly Anfang April einen Brief zu, in dem ich ihm meine Dienste als Lagerstättengeologe und Montanhistoriker anbot. Und nur wenige Wochen später traf ich den Herrn am Frankfurter Flughafen. Während des Gespräches lud er mich umgehend nach Ägypten ein, um verschiedene Edelstein & Goldbergwerke anzuschauen. Seiner Meinung nach könne man nur dann ein vernünftiges Untersuchungskonzept entwickeln, wenn man sich das Gelände vorher selbst angesehen habe. Eine sehr vernünftige Ansicht, der ich nur beipflichten konnte.

Nach 4-stündigem Flug landeten wir am 18. Juni 1994 gegen Abend wohlbehalten in Hurghada. Hier hatte ich gleich Gelegenheit, einige ägyptische Merkwürdigkeiten kennen zu lernen. Ägypter fahren stets unangegurtet und in der Nacht ohne Licht, da man meint, so besser sehen zu können ! Die fehlende Optik wird dabei durch um so mehr Akustik - die Rede ist von häufigen Hupen - ausgeglichen. In der Stadt ist das Ohne - Licht fahren ja nicht ganz so schlimm; ganz übel wird es dann aber auf Landstraßen. Vermuten zwei Fahrer, das ihnen ein Auto entgegenkommt, so beginnen sie ein wechselseitiges Aufblendfeuerwerk ohnegleichen. Höchst gewöhnungsbedürftig.

Das Hotel Geisum Village im Stadtzentrum war recht nett und ich landete in einem schönen Zimmer mit Klimaanlage, die nicht ohne Grund zur Basisausstattung von jedem besseren Hotelzimmer in Ägypten gehört. Den Abend begaben wir uns zu dritt noch - obwohl es schon recht spät war - in die Innenstadt. Hier herrschte ein überaus munteres Treiben bis um mindestens 1 Uhr früh, wie man es von europäischen Städten nicht gewohnt ist. Die Straßen waren voll von Menschen, allenthalben wurde gehandelt und gefeilscht und die Luft war schwer von orientalischen Düften, gepaart mit dem eher herben Aroma der Eselskarren und Ziegenherden.



Übersichtskarte Ägypten mit Lage des Explorationsgebietes Sikait

Über allem dudelte laute orientalische Musik aus unzähligen Radios und Anlagen, Autos und Geschäften. Stellt man sich nun noch die lebhaften Farben der Auslagen, die blinkenden Lichtergirlanden und die gleißenden Autoscheinwerfer vor, bekommt man ein vages Bild vom sinnenfrohesten Ort, den man sich vorstellen kann. Und doch soll es in all den anderen Städten Ägyptens des Nachts genauso zugehen. Wir aßen frischen Houmus, eine typisch arabische Vorspeise aus Kichererbsenpüree, dazu Hackfleischsandwiches und tranken ganz köstliche Limonade, die hier aus grünen Limonen frisch gepresst wird.

Am nächsten Morgen ging es bereits um 07:00 früh raus. Überhaupt sollte diese Reise eine ausgesprochene Früh - Aufstehertour werden. Das ist aber auch kaum anders machbar, erreicht um diese Zeit des Jahres das Thermometer doch schon um 11 Uhr vormittags Werte um 40 Grad. Um halb 9 traf ich dann meinen Gastgeber Dr.

Gawly wieder. Den Rest des Tages verbrachten wir mit Tourenplanung und Vorbereitung. Hierzu gehörte auch eine längliche Einführung in Theorie und Praxis von Schlangen, Schlangenbissen und Schlangenserren, da es in unserem Exkursionsgebiet von hochgiftigen Hornvipern nur so wimmeln sollte. Diese Tiere sollen hoch springen, sehr schnell sein und zudem ihr Gift meterweit spucken können. Vielleicht können sie all das ja tatsächlich, gesehen haben wir auf der ganzen Tour jedenfalls keine einzige Hornvipere - und auch von niemanden gehört, der sie in letzter Zeit gesehen hätte...

Ich vertrieb mir die lang werdende Zeit mit einem Spaziergang durch Hurghada, das bei Tag das charmante Flair einer Großbaustelle versprüht. Allenthalben wird ausgeschachtet, betoniert und verschalt -- ein Anblick, den man laut Reiseführer schon seit Jahren genießen kann. Immerhin : durch die vielen Baugruben gibt es zahlreiche hervorragende Aufschlüsse und so konnte ich wunderbar erhaltene subrezente und fossile (Miozän ?) Korallenriffe in Augenschein nehmen. Ein Fossiliensammler käme hier voll auf seine Kosten.

Schließlich ging es gegen 4 Uhr nachmittags weiter Richtung Süden, immer am Roten Meer entlang. Die Gegend ist eine ziemlich öde Wüstenei, in der es lediglich in den Wadis spärliches Grün gibt. Unterwegs kamen wir in Gegend um Safaqa an verschiedenen in großem Maßstab betriebenen Phosphat- und Kalkgruben vorbei, bis wir Quseir erreichten, eine schöne und sehr alte Stadt, die bereits bei den Griechen unter dem Namen Leukos Linen als Hafen bestand.

Dort gibt es - im Gegensatz zu Hurghada und auch Safaga - kaum Tourismus und man betritt eine sehr unverfälschte historische ägyptische Stadt. Auf der Fahrt gen Süden kommt man immer wieder an verschiedenen Militärposten, - im noch südlicheren Afrika auch als road blocks bekannt - vorbei, an denen man stehen bleiben und entweder Pässe oder Bakschisch vorzeigen muß. Auch gibt es jeweils im Abstand von 5 - 10 Kilometern Militärstationen entlang der Küste, die sich mit ihrem typisch rotgelben Tarnanstrich, teilweise mit Herzchenmustern (!), gut gegen die umgebende Wüste abheben.

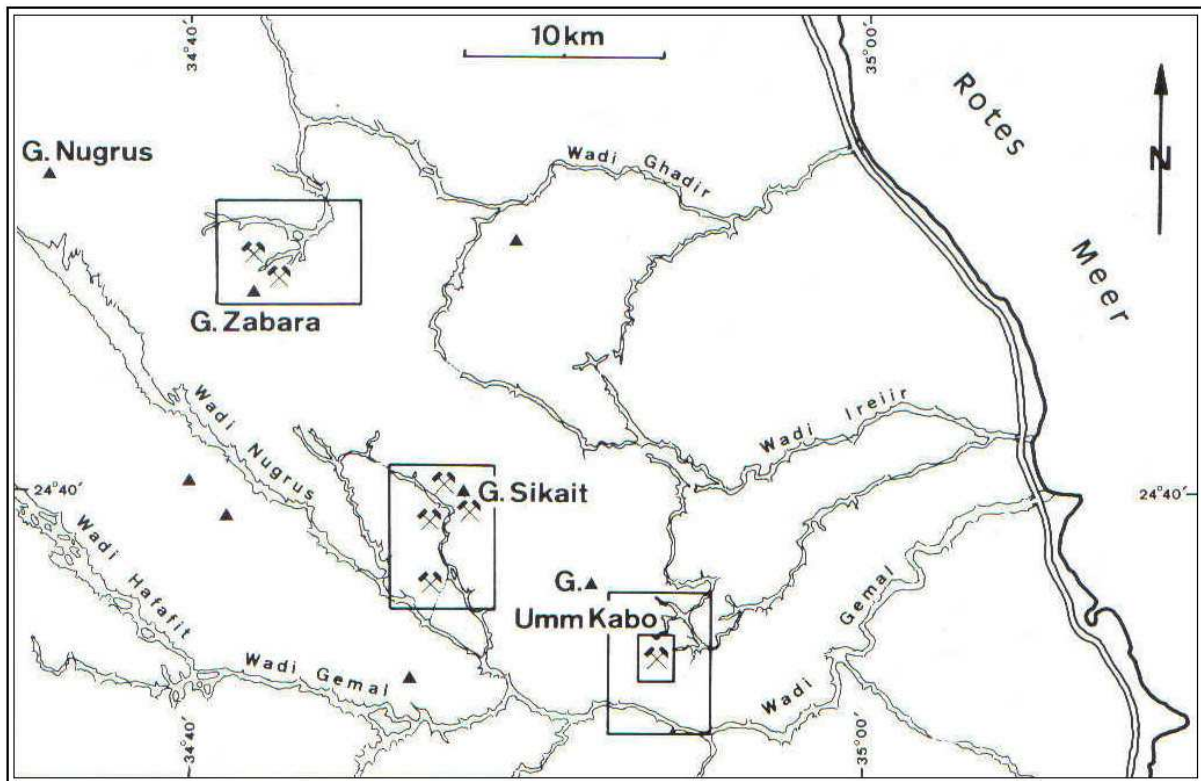
Gegen 10 Uhr nachts erreichten wir unser Ziel : die meinem Gastgeber gehörende Bucht Coral Cove unweit Mersa Alams. Die kleine Bucht ist recht hübsch als Zeltlager gehobenen Standards eingerichtet und bietet jungfräuliche Schnorchel & Tauchgründe. Am Strand, den ich im Licht meiner Taschenlampe erkundete, fanden sich sogleich eine Vielzahl großer gelber Krabben, die rasch und behend über den Sand liefen. Auch die Meeresschnecken bewiesen eine erstaunliche Mobilität und bewegten sich bei Annäherung flott hinweg von der Küste in Richtung Land ! Dieses für Wasserschnecken ziemlich eigentümliche Verhalten machte mich stutzig. Des Rätsels Lösung : Fast jede Schneckenschale war von einem Einsiedlerkrebs bewohnt und dieses Volk von ganz unterschiedlicher Größe trabte, die Schneckenschale auf dem Rücken, hurtig davon.

Was die Schneckengehäuse selbst anbelangt, so konnte man hier eine Vielzahl unterschiedlichster Formen und Familien finden. Neben Porzellan- und Kegelschnecken lagen hier zuhauf große Strombusgehäuse sowie Bootshaken (*Lambis chiragra*) herum. Aber auch viele andere Arten des indopazifischen Faunenkreises sind hier vertreten. Ein wahres Eldorado für den Conchyologen. Schade, dass ich nicht mehr Schnecken sammle. Nachdem ich noch einen großen Seeigel gefunden hatte, ging es ab zum Abendessen in eines der drei großen Zelte und anschließend recht ermattet in ein kleineres, aber dennoch sehr geräumiges Zweimannzelt zum Schlafen.

Der zweite Tag in Ägypten begann zunächst noch vor dem Frühstück mit einer kleinen Erkundungsfahrt per Tretboot entlang des Korallenriffes. Es war ein unvergessliches Erlebnis, mit Taucherbrille ausgerüstet einen ersten Blick auf das Korallenriff und seine Bewohner zu erhaschen. Große Fischschwärme zogen ruhig und gelassen vorbei und wir sahen zwischen mannigfaltigen Korallen den giftigen Rotfeuerfisch und den Türkisfisch, der seinem Namen alle Ehre macht. Als würde man in einem angenehm temperierten Aquarium baden gehen...! Es ist kein Wunder, das der Tauchtourismus hier das große Geschäft ist und in den nächsten Jahren wohl auch bleiben wird. Nach dem Frühstück wurde abermals gepackt und so um 11 Uhr ging es dann gemeinsam mit einem Bergingenieur und einem Geologiestudenten namens Ishmael in die Wüste in Richtung Smaragdgruben - dem eigentlichen Ziel unserer Expedition.

Ein zu uns gestossener Bergbauingenieur hatte in Mersa Alam bereits am Tag zuvor zehn ägyptische Arbeiter angeheuert, die beim nochmaligen Beprobieren der alten Halden und beim Schurfgräben ziehen mithelfen sollten. Bis die alle in den Autos verstaubt waren und wir hinreichend Proviant und reichlich Wasser besorgt hatten, zogen abermals zwei Stunden ins Land. In Ägypten gehen die Uhren wahrlich anders. Die Zeit nutzte ich, um mir eine alte Goldaufbereitungsanlage anno 1920 anzuschauen, die sich mitten im Stadtzentrum von Mersa Alam befindet und die ihr Roherz aus den zahlreichen Goldvorkommen des Hinterlandes bezog.

Hinter Mersa Alam gab es erneut einen Militärposten, an dem für den Normaltouristen Schluß war, obwohl die entlang des Roten Meeres führende Strasse weiter bis in den Sudan führt. Mit der entsprechenden Genehmigung versehen, wurden wir mit freundlichen Winken durchgelassen. 50 Kilometer holpriger Teerstrasse weiter südlich erreichten wir die Mündung des Wadi - il Ghamal, zu deutsch "Trockental der Kamele". Wir bogen hier nach Westen ab und folgten der Piste in das Wadi hinein vorbei an einem imposanten Quarzgang, der als optischer Quarz abgebaut wird.. Nach insgesamt 40 Kilometern wüster Wadifahrt hielten wir an einem hübschen grünen Baum und es gab in dessen wohltuenden Schatten ebensolchen Tee. Der Baum, den es hier recht häufig gibt, heißt Bahla - Baum und schaut ein bißchen wie ein Pflaumenbaum aus. Auch die Früchte sehen ähnlich aus, sind eßbar, schmecken bittersüß und sollen - alte Beduinenweisheit - eine sehr wirkungsvolle Medizin gegen hohen Blutdruck darstellen.



Übersichtskarte der Lage einiger Smaragdbergbaureviere der Eastern Desert
aus : GRUNDMANN; G. & MORTEANI, G: (1993)

Hier saß ich nun also im Schatten des "Pflaumenbaumes" und dachte an die Smaragdgruben der Kleopatra, die mit Abstand am frühesten entdeckten und ausgebeuteten Smaragdbergwerke der Welt. Im einzelnen handelt es sich um die Smaragdminen von Sikait und die benachbarten Lagerstätten von Zabara, Nugrus, Umm Kabo und Umm Debaa, also um insgesamt mindestens fünf räumlich voneinander getrennte Bergbaureviere. Angeblich soll der Bergbau hier bis zu 7000 Jahre zurückreichen. Urkundlich erwähnt ist er jedoch erst bei Plinius und Ptolemäus um Christi Geburt. Diese beiden Autoren sprechen aber bereits von einem sehr alten Bergbau, sodaß ein weit höheres Alter wahrscheinlich ist. Abgebaut wurden die Smaragdorkommen unter den Ägyptern, Griechen und den Römern, später auch zeitweise sehr intensiv unter den Arabern, bis der Bergbau auf Geheiß des Sultans Hassan ben Mohammed ibn Kalaoun im Jahre 1342 eingestellt wurde. Kurz darauf ging die Kenntnis der Lage der Smaragdminen und das Wissen um ihre Existenz gänzlich verloren, bis diese erst Jahrhunderte später von einem französischen Goldschmied namens Cailliaud 1818 wiederentdeckt wurden. Verschiedene Versuche, die Smaragdminen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wieder in Betrieb zu nehmen, scheiterten aus unterschiedlichen Gründen. Dies mag zum einen an der im Vergleich zu den Lagerstätten im Ural und Kolumbien relativ schlechten Qualität der Steine liegen, obwohl historische Berichte über sehr große - bis zu 1100 Gramm - und reine Smaragdkristalle von guter Farbe nicht selten sind. Zum anderen spielte zumindest bis in dieses Jahrhundert hinein die Frage der Wasserversorgung in dieser abgelegenen und trockenen Gegend sicherlich eine entscheidende Rolle.

Unser Fahrer hupte zweimal, das ungeduldige Zeichen zum Aufbruch. Nach Verlassen des Rastplatzes fuhren wir noch etwa 15 Kilometer auf der groben Sandpiste und erreichten nach Passieren zahlreicher Ruinen und kleinerer Tempelanlagen unseren Lagerplatz. Dieser befand sich meiner ersten Einschätzung nach in sehr ungeschützter Lage im hier besonders breiten Wadi, in das zudem von rechts ein weiteres Trockental einmündete. Doch ich sollte den von unserem Bergbauingenieur mit Bedacht gewählten Lagerplatz noch zu schätzen lernen, da diese vermeintlich ungeschützte Lage wenigstens etwas Windzug und damit Abkühlung versprach. Abkühlung, die bei 45 - 50 Grad Mittagstemperatur auch dringend nötig war.



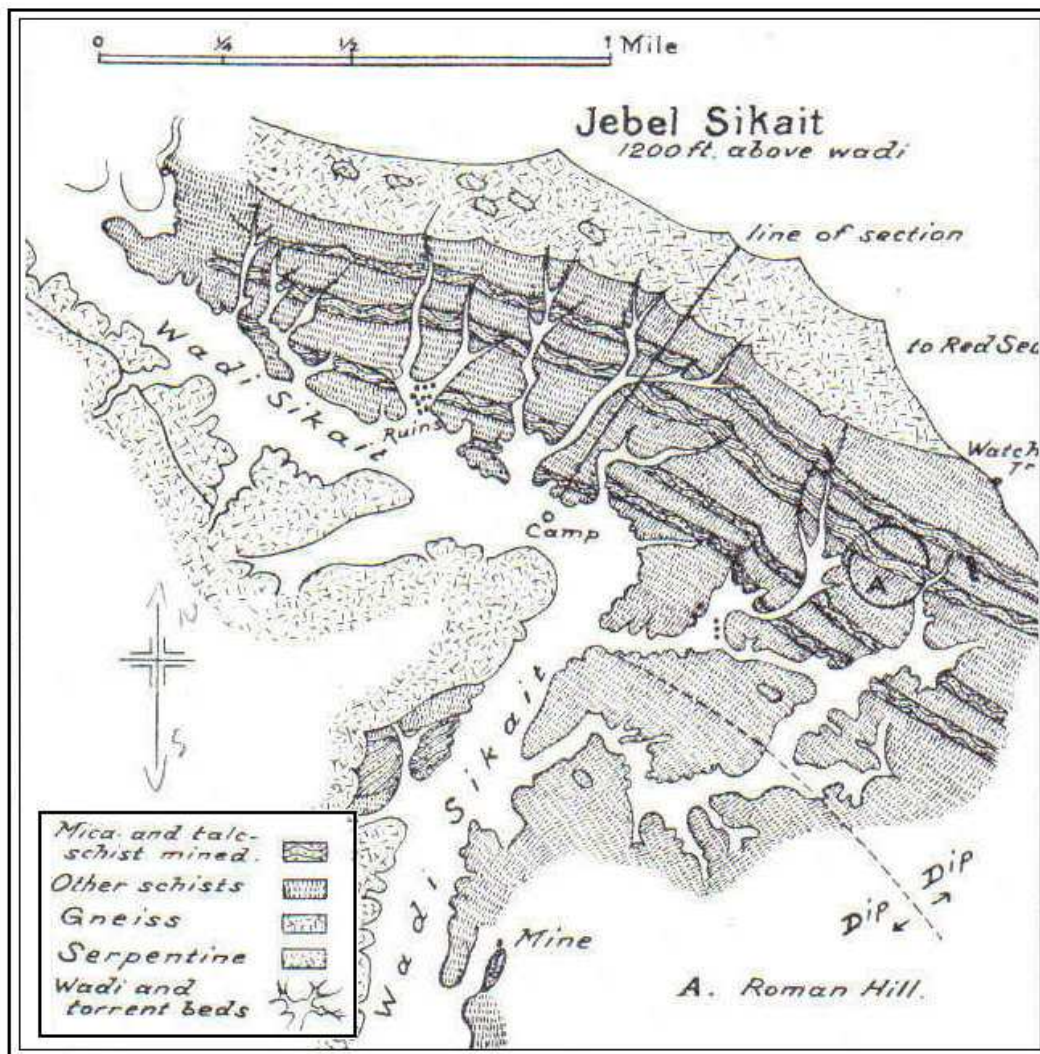
Talgrund des Wadi Sikait mit Lagerplatz am rechten Bildrand

Quelle : Panoramio, Internet

Während die Arbeiter das aus zwei stabilen Zelten und zwei separaten kleinen Küchenabteilen bestehende Lager aufbauten, machte ich mich zu einer ersten Erkundung der Gegend auf. Bereits auf dem Hinweg waren mir zahlreiche grüngraue Halden in den umgebenden Bergen aufgefallen und auch vom Lager aus konnte man weiter nördlich eine ganze Reihe großer Halden hoch oben am Berg ausmachen. Während mir der Aufstieg zu diesen etwa hundert Meter höher gelegenen Smaragdgruben wegen der großen Hitze zu mühsam erschien, wandte ich mich wadiabwärts und entdeckte etwa einen Kilometer südlich des Lagerplatzes ein weiteres tiefer gelegenes Bergbaurevier.

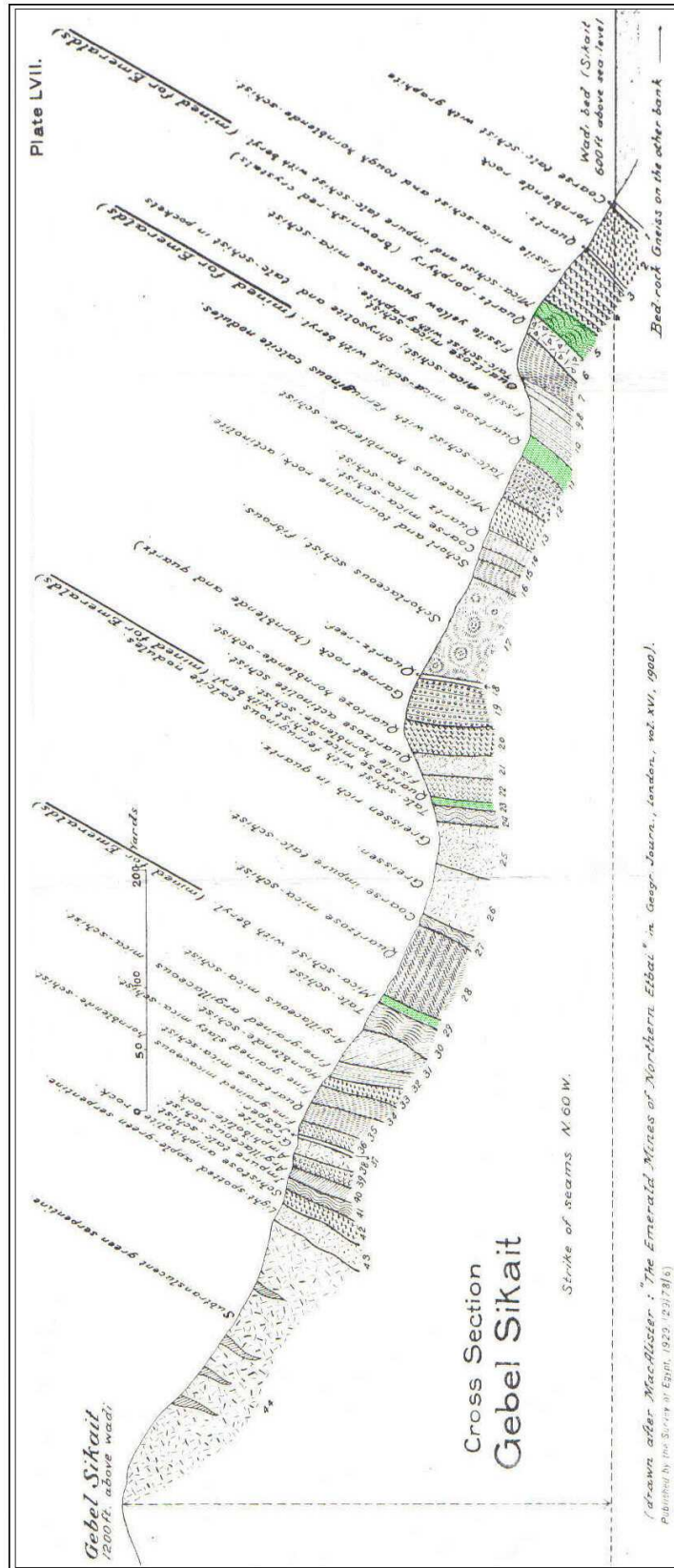
Unterwegs fanden sich an einer Stelle große Mengen offensichtlich antiker Keramikscherben im Talschutt, die ihren Ursprung in einem östlich gelegenen Wadi hatten. Ich nahm mir vor, dieses Scherbenwadi in den nächsten Tagen irgendwann genauer zu erkunden.

Im Bergbaurevier angekommen fand ich schöne Phlogopitglimmerschiefer, teilweise tektonisch stark verformt und zerknickt. In diesem Glimmerschiefer sollen sich die farblich besten Smaragde befinden. Häufiger, aber nicht so gut gefärbt kommen sie in Quarzbändern und -knauern vor, wo die oft zerbrochenen Kristalle eine Länge von mehreren Zentimetern erreichen. Tatsächlich ließen sich bereits hier eine Reihe blasser großer Smaragdkristalle im Quarz und gelegentlich auch etwas besser gefärbter kleiner Smaragde im Glimmerschiefer finden. Qualitativ hochwertige Smaragde sind jedoch ausgesprochen rar - ein Fundbild, das sich in den nächsten Tagen immer wieder bestätigen sollte.



Geologische Detailkarte der Smaragdlagerstätte Sikait

Quelle : MacAllister 1900



Geologisches Profil durch die Smaragdlagerstätte Sikait, nachgefabrt aus MacAllister 1900

Vielleicht sind die bisherigen Mißerfolge bei der Wiederbelebung des ägyptischen Smaragdbergbaues auch darauf zurückzuführen, daß man sich bisher zu wenig mit den Abbauen der Alten beschäftigt hat. Hier müßte sich in den sehr gut aufgeschlossenen Stollenwänden bald zeigen, ob und wie viel qualitativ guter Smaragd noch vorhanden ist. Gleichzeitig könnte man mit einem Untertage - Kartierprogramm auch jene Stellen lokalisieren, die für einen weiteren Abbau in Frage kämen. Demgegenüber ist Übertage heute kaum mehr gutes Material zu finden, da 1.) die Bergbautreibenden, wer immer das auch war, kaum die guten Stücke auf Halde geworfen haben, 2.) die Smaragde während der langen Zeit auf der Halde ausbleichen und zerbröseln und schließlich 3.) das Sammeln auf Halden von jeder Expedition vergangener Jahrhunderte und auch heute noch von den örtlichen Beduinen betrieben wurde und wird und so alles auch nur einigermaßen gute Smaragdmateriale aus den Haldenoberflächen seit langem verschwunden ist.

Letzteres wird auch dadurch bestätigt, das in den etwas abgelegeneren Smaragdrevieren wie Umm Debaa, zu denen sich nicht so viele Menschen hin verirren, weit mehr Smaragde zu finden sind. Es empfiehlt sich somit auf jeden Fall eine detailliertere Untertageerkundung, um abschätzen zu können, ob diese Lagerstätte unter heutigen Bedingungen abbauwürdig ist oder nicht. Ein Fazit übrigens, zu dem auch die Autoren der eingangs erwähnten Publikation GRUNDMANN & MORTEANI (1993) kommen.

Allenthalben um mich herum waren im anstehenden Glimmerschiefer mehr oder minder große Stolleneingänge zu erkennen. Leider ging es die meisten ziemlich steil herunter, sodaß sich eine Befahrung ganz allein nicht empfahl. Erstaunlich ist der gute Erhaltungszustand der vornehmlich im Glimmerschiefer aufgefahrenen Abbaue. Sowohl die Abbaue selbst als auch die in dem Felsen ausgeschlagenen Nischen - Pfostenlöcher für Arbeitsbühnen oder Ausbau ? - sind trotz ihres hohen Alters meist hervorragend erhalten. Trockenheit konserviert offensichtlich weit besser als alle anderen Klimate.

Der Dienstag begann bereits um 04:30 früh. Noch vor Sonnenaufgang stiegen wir zu jenen nördlich des Lagers gelegenen Höhenzügen hinauf, auf denen ich bereits gestern viele Halden gesehen hatte. Unterwegs legten wir einige Schürfe an, die mir indessen sehr wahllos und zufällig erschienen. Staunen musste ich auch über einen Vorgang, den ich einmal als „ägyptische Fernerkundung“ bezeichnen möchte. Der Chef des Teams schickte mehrere Arbeiter in verschiedene Richtungen auf den steil oberhalb gelegenen Bergkamm und ließ sich von diesen berichten, wie es da oben so aussähe... Daraufhin wurde die neue Marschrichtung bestimmt und eingeschlagen. Ob diese Art der Geländeerkundung viel Sinn macht, sei dahingestellt.

Auf dieser Tour, die bis in die Mittagstunden dauerte, durchkämmten wir ein weites Gelände, in dem wiederum allenthalben Stollenmundlöcher und antike Schürfe zu sehen waren. Auch zahlreiche Ruinen und Fundamentreste fanden sich in dem Gelände verstreut. Oft traf man auf niedrige gemauerte rechteckige Podeste mit einer runden Vertiefung in der Mitte : vielleicht antike Feuerstellen ?

Auch Smaragd Kristalle fanden wir, darunter einige recht schön gefärbte, wenn auch kleine, in Glimmerschiefer eingewachsene Kristalle. Während der Rest der Mannschaft sich noch weiter oben umsah, stieg ich durch eine Schlucht ab zum Lager, da ich mich etwas matt fühlte. Diese für mich sehr ungewohnte Mattigkeit sollte mir noch die nächsten Tage zu schaffen machen. Ich schob diese zunächst auf die Hitze, weit wahrscheinlicher war es aber einfach Salzangel, da ich anscheinend nicht genug darauf achtete, ausreichend Salz zu mir zu nehmen. Durch den Wind und die sehr niedrige Luftfeuchtigkeit in dieser Gegend schwitzt man nicht sehr, oder genauer : der Körper verliert Flüssigkeit und Salz, nur merkt man subjektiv davon relativ wenig. Umso wichtiger ist es, nicht nur ausreichend Wasser, sondern auch genug Salz zu sich zu nehmen !

Nach der langen und wegen knapp 50 Grad Celsius sehr notwendigen Mittagspause besuchten wir gemeinsam den von mir gestern südlich des Lagers entdeckten Horizontalstollen. Hier kroch ich, die Taschenlampen gezückt, voran und erreichte nach 15 Metern eine Abbaukammer. Hinter mir verklangen die Geräusche meiner Mitbefahrer. "Oha, wo stecken die denn", dachte ich mir. Ich rief und bekam laut zur Antwort : "YES – WE ARE COMING". Also wartete ich und schaute mich um. In den aus Glimmerschiefer bestehenden Wänden waren zwar keine Smaragde zu finden, aber die Wände waren sehr sauber ausgehauen und zeigten die geologischen Verhältnisse ganz klar. Abermals rief ich. Leise, wie aus weiter Ferne hörte ich erneut ein : "Yes - we are coming...". Nichts rührte sich, zu hören war auch nichts mehr. Auf mein drittes Rufen, erhielt ich dann keine Antwort mehr. Dem Wetterzug folgend, hätte man noch weiter nach unten in weitere Abbaue klettern können, aber so ganz allein wollte ich das dann doch nicht. So kehrte ich um und erreichte nach kurzer Zeit wohlbehalten das Tageslicht, wo ich die bereits nach 5 Metern wieder ausgefahrenen ägyptischen Kollegen fröhlich in der Runde sitzend antraf. Schade, ich hätte mir von meinen ägyptischen Mitarbeitern etwas mehr Enthusiasmus bei der Erkundung der alten Abbaue erhofft.

Nach weiteren Untersuchungen smaragdführender Halden, in deren nächster Nachbarschaft viel Glimmerschiefer mit großen eingewachsenen Hornblendekristallen ansteht, kehrten Ishmael und ich über die Berge zum Lager zurück. Dort angekommen, wähnte ich das Tagesprogramm für schon beendet, als in voller Fahrt ein Geländewagen heranrauschte und der Fahrer uns aufgeregt mitteilte, daß der Bergbauingenieur eine "main cave" entdeckt hätte, die ich in Augenschein nehmen sollte. Gesagt, getan. Die Main Cave entpuppte sich als gerade verlaufender, handgeschlägelter Stollen im Glimmerschiefer, deren Höhe von 2 Metern auf ein junges Alter hinwies : offensichtlich ein Explorationsstollen neueren Datums. Bereits nach 12 Metern erreichten unsere kühnen Forscher dann auch schon die Ortsbrust* !

Da wir nun aber schon mal hier waren, regte ich eine Besichtigung der nahegelegenen Tempel und der Ruinenstadt an. Im Licht der untergehenden Sonne fuhren wir durch die gespensterhaft aufragenden Mauern der Trümmerstätte hin-

* Ortsbrust = Ende eines Stollens



Historische Abbildung des Tempels von Sikait (Calliaud, um 1860)



Heutige Ansicht der Tempelruinen von Sikait, Photo : Panoramio, Internet

durch. Über 2000 Menschen sollen hier einst gelebt haben. Man fragt sich, wo die wohl damals ihr Wasser her bekommen haben. Vom gut 200 Kilometer entfernten Nil her, über all die Berge hinweg ? Wohl kaum. Vielleicht von einer ehemals ergiebigen, inzwischen aber versiegten Quelle oder einem Brunnen ? Heute gibt es jedenfalls im weiten Umkreis kaum noch Wasser und in alten Berichten ist stets zu lesen, das sich die nächste Wasserstelle, zumal von seltenen Regenfällen abhängig, mindestens einen halben Tagesmarsch von hier befindet. So bleibt die Wasser- und auch Nahrungsversorgung dieser verlorenen Stadt zunächst gänzlich rätselhaft.

Diesen Abend gingen wir recht früh zu Bett, nicht ohne jedoch noch einem Exkurs in die ägyptische Backkunst zu unternehmen : Das Backen von Ghabouri, dem traditionellen Beduinenbrot. Hierzu wird zunächst ein Holzfeuer entfacht und etwa zwanzig Minuten brennen gelassen, bis der Boden und die nähere Umgebung des Feuers ordentlich heiß geworden ist. Zwischenzeitlich wird ein ungesäuerter Weizenmehl / Wasserbrei mit etwas Salz angerührt und zu einem Fladen ähnlich einem dicken Pizzateig geformt. Dann kehrt man die Glut weg, fegt den Boden sauber und legt den Fladen auf den ebenen Boden, worauf man mit einem Zweig die restliche Glut und Asche wieder vorsichtig auf den Fladen häufelt, bis er vollständig bedeckt ist. Nach einer Viertelstunde wiederholt man die Prozedur, reinigt den Fladen und klopft ihn aus, wendet ihn und bedeckt ihn abermals mit Glut und Asche. Schließlich, nach weiteren 15 Minuten ist der Ghabouri fertig. Man kehrt sämtliche Glut beiseite und reinigt den fertig gebackenen Fladen sorgfältig von allem anhaftendem Sand und Asche. Das so gebackene Brot ist kräftig und gut, besonders im noch warmen Zustand.

Der Morgen des Mittwochs, dem 22. Juni 1994, sah uns bereits wieder zu früher Stunde wach. Heute hieß unser Ziel Umm Debaa, eine etwa 15 Kilometer entfernte Smaragdlagerstätte, die wir nach etwa halbstündiger Fahrt erreichten. Hier begann ein vom Hauptwadi abzweigendes enges Tal, dem wir folgten. Bald schon merkten wir, das es hier im Talschotter erheblich mehr Smaragdsplitter und Kristallbruchstücke gab als in Sikait selbst. Und tatsächlich wurden die Arbeiter hier recht fündig, wenngleich es sich beim Fundgut ganz überwiegend um trübe, rissige oder blasse Smaragde handelte. Immerhin : Einige schleifwürdige Kristalle mit gutem Farbton waren auch dabei. Unterwegs in der zunehmend heißer werdenden Schlucht begegneten wir einer einsamen Ziegenherde mit kleinwüchsigen, hübsch zotteligen Tieren. Ich fragte mich, wo die in dieser wüsten Gegend genug Wasser finden. Vielleicht fressen sie ja auch die hier recht häufig anzutreffenden Dickblattgewächse, die in ihren Blättern viel Wasser speichern. Noch zwei andere Pflanzen fielen mir auf : zum einen eine Art Melone mit etwa 10 cm großen, runden Früchten, die im frischen Zustand angeblich als Rheumamittel verwendet wird, im trockenen Zustand dagegen eine exzellente Kinderrassel abgibt. Zum anderen war es ein niedriger Busch mit lanzettartigen etwa 3 cm großen, bemerkenswert grünen Blättchen, die zudem ausgesprochen klebrig waren. Eventuell handelt es sich hier um eine Art fleischfressende Pflanze, da sich auf ihr eine Menge toter Insekten befanden.

Nach dem Passieren von einigen kleineren Ruinen erreichten wir nach etwa anderthalb Kilometern das wiederum durch graugrüne Glimmerschieferhalden gut erkennbare Grubenrevier. Hier war es für mich dann ziemlich aus. Die Hitze, so um die 55 Grad (!), und die Trockenheit hatten mich trotz mitgenommenen Wassers derart geschafft, das ich von dem Ruheplatz, den ich mir im Schatten eines Baumes gesucht hatte, kaum mehr hochkam. Während also die hitzegewohnten Ägypter ausschwärmten, lag ich kraftlos darnieder. Viel Gescheites habe ich an diesem Tag nicht mehr zuwege gebracht. Nur einmal noch raffte ich mich auf und erklimmte einen der Hügel im Grubenrevier, um mir wenigstens einen groben Überblick der Umgebung zu verschaffen, dann lief ich matt zum Auto zurück. Auch den restlichen Tag war mit mir nicht mehr viel anzufangen - mit den Arbeitern aber auch nicht mehr. Als diese zwei Stunden später sehr geschafft am Auto erschienen, war keine Rede mehr von dem ursprünglich für heute nachmittag geplanten Besuch der nahe gelegenen Smaragdgrube Umm Kabo. Stattdessen ging es unverzüglich zum Basislager zurück.

Erst am Abend überwand ich dann nochmals meine ungewohnte Trägheit und erkundete zusammen mit Ishmael das Scherbenwadi, an dessen Ausgang ich so viele Tonscherben gefunden hatte. Meine Vermutung, hier vielleicht auf eine Art antiker Ziegelei zu stoßen, bewahrheitete sich nicht und so ganz ist mir nach wie vor nicht klar, woher die vielen hundert Scherben eigentlich kommen. Dafür fand ich aber eine recht hübsche und gut erhaltene römische Öllampe - sicherlich die älteste Grubenlampe, die ich je gefunden habe !.

Am Donnerstag in aller Herrgottsfrühe ging es dann für mich (endlich ?) zurück nach Coral Cove, während der Rest der Expedition noch drei weitere Tage in der Wüste verbrachte. Die Fahrt diente im Übrigen nicht nur den Zweck, mich zurück zu bringen, sondern weit mehr noch der Wasserversorgung der Dagebliebenen. Hatten wir doch in den drei Tagen mit 15 Mann gut 500 Liter Wasser = 11 Liter Wasser pro Mann und Tag verbraucht !

Nach gut drei Stunden Fahrzeit kamen wir in Coral Cove an, wo mich das Meer und das Riff mit all seinen bunten Korallen und Fischen erwartete. Die weitere Reise nach Assuan hin zum Wadi Allaqui mit seinen Goldgruben sollte mir noch bevorstehen. Auch der sehr erlebnisreiche Segeltörn hin zur sagenumwobenen St. Johns Insel mit ihren legendären Peridotkristallen lag noch vor mir. Aber dieses ist eine andere Geschichte und soll vielleicht ein andermal erzählt werden.

Abschließend bleibt nur noch zu sagen, daß es sich dringend empfiehlt, bei einem Besuch der Smaragdgruben der Kleopatra eine andere Reisezeit als ausgerechnet den Hochsommer auszusuchen !

Weiterführende Literatur (zumeist schon recht historisch) :

BASTA, E.Z. & ZAKI, M. (1961) : Geology and mineralization of Wadi Sikait area;
Journal of Geology of the United Arab Republic, **5**, S. 1 - 38

CAILLIAUD; F. (1821) : Voyage a L' Oasis de Thebes fait pendant les annees 1815 –
1816, 1817 – 1818; Paris : Imprimiere Royale

GRUNDMANN; G. & MORTANI, G. (1993) : Die Smaragdminen der Cleopatra :
Zabara, Sikait und Umm Kabo in Ägypten; - LAPIS ,**18**, Nr. 7/8 S. 27 - 39

MACALLISTER, D.A. (1900) : The Emerald Mines of Northern Etbai;
- Geogr. Journal,**16**, S. 537 - 549

SCHNEIDER, O (1892) : Der ägyptische Smaragd; Z.f.Ethnologie, **24**, S. 41 - 1000

Anschrift des Autors :

Dr. Ing. Thomas Krassmann
Blumenstrasse 21
D – 91438 Bad Windsheim
Deutschland

Tel. 0049 – (0)9841 – 7302

Email : [tkrassmann\(at\)hotmail.com](mailto:tkrassmann(at)hotmail.com)